

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postämtern
und Boten im Ort- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,50,
hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklosterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pf.
Ausserhalb 10 Pf., die Klein-
spaltige Garmenzelle.
kommen 15 Pf. die
Potuzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabat.
Fremdenliste
und Kobernauze.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Der Wehrbeitrag.

Justizrat Bernhard Sängler-Berlin gibt in der „Post“ eine allgemein verständliche Darstellung über den Wehrbeitrag, der wir folgendes entnehmen:

Der Wehrbeitrag ist eine Vermögens- und Einkommensteuer. Sie unterscheidet sich aber von den sonstigen Steuern dieser Art dadurch, daß sie nur einmal erhoben wird, während die anderen Vermögens- und Einkommensteuern in regelmäßig wiederkehrenden Zwischenräumen von neuem zur Veranlagung und Erhebung gelangen, sowie ferner dadurch, daß die Verwendung der Wehrsteuer gesetzlich festgelegt ist (nämlich zur Deckung der Kosten der Wehrvorlage), die anderen Vermögens- und Einkommensteuern dagegen dem allgemeinen Staatsbedarf dienen. Aus letzterem Grunde spricht das Gesetz von einem einmaligen Wehrbeitrag. Seine Einziehung in drei gleichen Jahresraten ändert an diesem Charakter nichts.

Beitragspflichtig sind, soweit es sich um die Einkommensteuer handelt, nur natürliche Personen. Hinsichtlich des Vermögens sind gewisse juristische Personen, nämlich die Aktiengesellschaften und die Kommanditgesellschaften auf Aktien. Jedoch werden bei der Vermögenssteuer der juristischen Personen gewisse Unternehmungen gemacht. Soweit inländisches Grundvermögen oder Betriebsvermögen in Frage steht, sind alle natürlichen Personen ohne Rücksicht auf Staatsangehörigkeit, Wohnort oder Aufenthaltsort beitragspflichtig. Im übrigen hängt die Steuerpflicht

- a) bei Reichsangehörigen davon ab, daß sie entweder einen Wohnsitz im Deutschen Reich haben oder — wenn dies nicht der Fall ist — sich jedenfalls nicht länger als zwei Jahre dauernd im Auslande aufhalten.
- b) bei Angehörigen außerdeutscher Staaten davon, daß sie sich dauernd des Erwerbs wegen in Deutschland aufhalten.
- c) bei Angehörigen fremder Staaten davon, daß sie in einem deutschen Bundesstaate einen Wohnsitz oder ihren dauernden Aufenthalt haben.

Steuerfrei bleiben die Vermögen bis zu 10 000 Mark einschließlich. Da es aber unbillig wäre, Personen, die ihr Einkommen ausschliesslich oder in der Hauptsache aus dem Vermögen ziehen, mit geringen Vermögen heranzuziehen, sind diese bis zum Betrage von 30 000 Mark einschließlich freigelassen, wenn das Einkommen nicht mehr als 4 000 Mark beträgt, und sogar bis zum Betrage von

50 000 Mark, wenn das Einkommen sich nur auf höchstens 2 000 Mark beläuft.

Das Grundvermögen besteht aus den Grundstücken und den Berechtigungen, welche nach dem bürgerlichen Recht wie Grundstücke behandelt werden, z. B. das Erbbaurecht, das Bergwerkseigentum.

Unter Betriebsvermögen versteht das Gesetz die Gesamtheit aller einem land- oder forstwirtschaftlichen Unternehmen, dem Bergbau oder einem Gewerbe dienenden Gegenstände.

Kapitalvermögen ist alles sonstige Vermögen, das also weder Grund- noch Betriebsvermögen ist, z. B. selbständige Rechte, wie das bereits genannte Erbbaurecht, das Patentrecht und Verlagsrecht, die sogenannten Urheberrechte, ferner die Kapitalforderungen aller Art, Aktien, Anze, die Guthaben der Genossenschaften, Geschäftsanteile an Gesellschaften mit beschränkter Haftung, bares Geld, Banknoten und Kassenscheine (jedoch mit der oben erwähnten wichtigen Ausnahme), Gold und Silber in Barren, Rechte auf Renten mit Ausnahme derjenigen, welche mit Rücksicht auf ein früheres Arbeits- oder Dienstverhältnis gewährt werden, und Ansprüche aus Lebens-, Kapital- und Rentenversicherungen, sowie es sich nicht um solche an Witwen-, Waisen- oder Pensionskassen, aus einer Unfall- oder Krankenversicherung, besonders der Reichsversicherung handelt.

Es scheidet also hiernach von der Steuerpflicht aus: Kleidungsstücke, Schmuckgegenstände, andere Kostbarkeiten, Bücher, Reit- und Wagenpferde, Equipagen, Gemälde, überhäutete Kunstgegenstände, Instrumente, der Ärzte, Bureaueinrichtungen der Anwälte u. dgl.

Für die Bewertung von Grundstücken, Wertpapieren, Aktien, Bergwerksanteilen, Anteilen an einer Genossenschaft oder einer Gesellschaft m. b. H. und von gewissen Forderungen und Schulden sind Spezialvorschriften gegeben. Davon verdienen diejenigen über die Einschätzung der Grundstücke besondere Beachtung, da diese sich von der Veranlagung des übrigen Vermögens wesentlich unterscheiden.

Als Ertragswert gilt bei den land- oder forstwirtschaftlichen oder Gärtnereigrundstücken das Pfunde des Reinertrages, den sie nach ihrer wirtschaftlichen Bestimmung und bei ordnungsmäßiger Bewirtschaftung mit entlohnten fremden Arbeitskräften nachhaltig gewähren können. Bei bebauten Grundstücken, die Wohn- oder gewerblichen Zwecken dienen dagegen ist der Ertragswert das Pfunde des Durchschnitts der wirklichen oder — soweit solche nicht vorhanden — möglichen Miets- oder Pacht-

erträge der drei letzten Kalenderjahre nach Abzug der nachgewiesenen Nebenleistungen und Instandhaltungskosten, an deren Stelle man aber nach seiner Wahl einfaß 20 Prozent des Bruttoertragswertes setzen kann.

Wählt der Hausbesitzer den Ertragswert und Spezialfertigung seiner Ausgaben, so kann er bei dieser auch seine eigene Arbeitsleistung bewerten und in Ansatz bringen.

Der Besitzer der bebauten Grundstücke hat ein doppeltes Wahlrecht, einmal des gemeinen Wertes statt des Ertragswertes, sodann, wenn er diesen wählt, zwischen dem Abzug der nachgewiesenen Unkosten und dem Pauschsatz von 20 Prozent statt derselben. Er wird dieses Wahlrecht selbstverständlich so ausüben, wie es sein Interesse erfordert, d. h. wie er am besten und am billigsten dabei wegzukommen. Ein für alle Fälle zutreffender Rat für die Ausübung dieses Wahlrechts läßt sich aber nicht geben. Sie hängt ganz davon ab, wie im Einzelfalle der gemeine Wert bestimmt wird oder zu bestimmen ist. Würde er sich höher stellen als der Ertragswert, nun, dann würde selbstverständlich nach diesem einzuschlagen sein, im umgekehrten Falle umgekehrt. In Preußen haben wir nun schon eine Einschätzung nach dem gemeinen Wert, das ist

Bei dieser wird nach zutreffender Feststellung der gemeine Wert erheblich niedriger angenommen, als der nach dem Gesetz zu berechnende Ertragswert beträgt, nämlich auf das 13- bis 15fache des Reinertrags. Der preussische Hausbesitzer fährt also zweifellos besser, wenn er seine Einschätzung nach dem gemeinen Wert herbeiführt.

Ferner mag noch erwähnt werden, daß noch nicht fällige Ansprüche aus Lebens-, Kapital- und Rentenversicherungen mit zwei Dritteln der eingezahlten Prämien oder Kapitalbeträge oder mit dem Rückkaufswerte der Police in Anrechnung zu bringen sind.

Der maßgebende Zeitpunkt für die Besteuerung ist der 31. Dezember 1913, d. h. nur, wenn an diesem Tage das Vermögen bzw. das Einkommen die erforderliche Höhe hat und die Person des Jenigen allen an sie vom Gesetz gestellten Anforderungen (Reichs- bzw. Staatsangehörigkeit, Wohnsitz, Aufenthaltsort) entspricht, tritt die Steuerpflicht ein. Das Vermögen wird bei dieser Prüfung auf volle Tausend nach unten abgerundet.

Außer dem Vermögen ist auch das Einkommen beitragspflichtig. Seine Steuerpflichtigkeit richtet sich aber nach den Landes-einkommensteuergesetzen, und das auf Grund dieser gleichzeitig mit oder zuletzt vor der Veranlagung zum Wehrbeitrag festgestellte steuerpflichtige

Wohlthätigkeit ist eine edle Sache.
Nur sei sie ehrlich, nicht Vergünstigungsmache!
Heinrich Dierdorf.

Ein Rekrut von Anno 13.

Von Hermann Charrian.

Musizierte Liebeslegung von Ludwig Pfau.

96

Unser Zorn verwandelte sich aber vollends in Freude, als wir plötzlich gegen zehn Uhr in einer Entfernung von fünf oder sechs Stunden zur Linken, jenseits der Sambre, die Kanonen brummen hörten. Die Mannschaft steckte die Schokoladen an die Spitze der Bajonette und alles rief:

„Corvairs! es lebe der Kaiser!“

Viele Rekruten weinten vor Rührung. Auf der ganzen großen Ebene hörte man nur einen ungeheuren Schrei; wenn ein Regiment hinweg, fing das andere wieder an. Die Kanonendonner rollte fortwährend; wir beschleunigten unsere Marsch, und nachdem wir sieben Stunden lang in der Richtung von Charleroi marschiert waren, erhielten wir plötzlich durch eine Stafette den Befehl, rechts abzuweichen.

Ich erinnere mich auch noch, daß in allen Dörfern, durch die wir kamen, Männer, Weiber und Kinder aus Fenstern und unter der Haustüre standen und mit ausgestreckten Armen freudig riefen: „Die Franzosen! die Franzosen!“

Man sah, daß die Leute uns liebten, daß sie das gleiche Blut in den Adern hatten, wie wir, und beidemals, da wir Halt machten, kamen sie sogar mit ihrem guten Hausbrot, in dem schon das Mehl steckte, und großen Krügen Braumbier, das sie uns boten, ohne etwas dafür zu verlangen. Wie kamen eigentlich als Besatzer hierher, ohne es zu wissen. Auch in der Gegend selber wußte weder jemand etwas davon; ein Beweis von der Aufrichtigkeit des Kaisers, daß unter schon mehr als hunderttausend Mann in der Gegend der Sambre und Maas beisammen waren, ohne daß die Feinde die mindeste Kunde davon bekommen hatten.

Bourmonts Verrat hinderte uns, sie in ihren Kantonnierungen gesichert zu überfallen; alles wäre mit einem Schlag beendet gewesen, jetzt war es viel schwerer, sie zu vernichten.

Wir setzten unsern Marsch den ganzen Nachmittag in der großen Hitze und in dem Straßenstaub fort. Je weiter wir kamen, je mehr andere Regimenter, Infanterie und Ka-

valerie, belamen wir zu Gesicht. Man häufte sich so zu sagen mehr und mehr an, denn hinter uns kamen wieder andere. Gegen fünf Uhr langten wir in einem Dorfe an, wo die Bataillone und Schwadronen über eine Brücke von Weidweiden passierten. Als wir durch das Dorf gingen, welches von unserer Vorhut genommen worden war, sahen wir rechts und links in den Gassen einige gefallene Preußen liegen. Ich sagte zu Johann Busch:

„Da, das sind Preußen: ich hab' ihrer nicht wenige bei Lügen und Leidsig gesehen, und du wirst auch bald welche zu sehen kriegen.“

„Um so besser,“ meinte er, „mehr verlang' ich nicht.“ Das Dorf, durch das wir zogen, hieß Charlet; der Fluß war die Sambre, ein gelbes, lehmiges Wasser und tief; wer das Unglück hat, da hineinzufallen, kommt schwer wieder heraus, denn die Ufer sind steil; wir haben das späte: kennen gelernt. Jenseits der Brücke lagerten wir uns am Fluße entlang; wir blühten nicht ganz den Vortrieb, denn vor uns waren Husaren hinübergegangen; aber wir waren die erste Infanterie des Gerard'schen Korps.

Den ganzen Abend zog das vierte Korps über die Brücke und wir erfuhrten nachts, daß die Armee über die Sambre gegangen sei, und daß man sich bei Charlet, in Rarhmonde und in Jumez geschlagen habe.

Auf dem jenseitigen Ufer der Sambre angekommen, stellten wir in einem Baumgarten die Gewehre in Pyramiden auf und jeder konnte seine Beise anzuhören, anschauen und zusehen, wie Husaren, Jäger, Artillerie und Infanterie einander nach über die Brücke zogen und in der Ebene Stellung nahmen.

In unserer Front lag ein Buchenwald, der sich Meurus zu noch drei Stunden lang hinzog. Man sah in demselben große gelbe Stellen, es waren Gras- und Getreidefelder, anstatt der Brombeeren, des Ginsters und Heidekrauts, wie bei uns. Etliche zwanzig alte lausfähige Häuser lagen über der Brücke hin, denn Charlet ist ein großes Dorf, größer als die Stadt Zabern.

Zwischen den vorüberziehenden Bataillonen und Schwadronen liefen immer auch Frauen und Kinder mit Toppelbier, Wein und starkem Branntwein, den sie uns um einige Sou's veräußerten. Busch und ich teilten ein Stüb Brot, wobei wir diesen Treiben zusahen und sogar mit den Mädchen scherzten, welche in dieser Gegend blond und sehr hübsch sind. Ganz in unserer Nähe sah man das Köchlein Gathelneau liegen und links davon in weiter Ferne, zwischen dem Wald und Fluß, das Dorf Gilly.

Das Schießen, der Kanonendonner und das Rollen der Kanonen in dieser Richtung ununterbrochen fort.

Nach erfuhr man, daß die Preußen, vom Kaiser aus Charlet geworfen, sich am Waldes in Bieren ausgestellt hatten. Jeden Augenblick erwartete man Befehl zum Vormarsch zu bekommen, um ihnen den Rückzug abzuschneiden. Zwischen sieben und acht Uhr ließ jedoch das Schießen nach; die Preußen hatten sich aus Meurus zurückgezogen; nachdem sie eine ihrer Karrees verloren, hatte sich der Rest in den Wald gerettet, und wir sahen zwei Regimenter Dragoner ankommen. Sie nahmen rechts von uns, an der Sambre hin, Stellung.

Gleich darauf verbreitete sich das Gerücht, der General Le Tort habe eine Fugel in den Unterleib bekommen, in derselben Gegend, wo er in der Jugend das Vieh eines Gutbesizers geh'et hätte. Wie viel Lieberstehendes begegnet einem doch im Leben. Dieser General hatte zwanzig Jahre lang in ganz Europa gekämpft und nun erlitt er den Tod gerade an dieser Stelle.

Es mochte etwa abends acht Uhr sein und man glaubte, wir werden bis nach dem Ueberzug unserer drei Divisionen in Charlet bleiben. Ein alter, lahmlöpfiger Douce in blauer Bluse und Zipfelmütze, mager, der sich zu uns sand, sagte dem Kapitan Gregoire, daß jenseits des Waldes in einer Walde das Dorf Meurus, und rechts davon das kleinere Lambuzart liege, daß seit wenigstens drei Wochen Preußen in diesen Dörfern im Quartier und daß gestern und vorgestern noch mehr dazu gekommen seien. Er sagte uns ferner, daß längs einer weichen mit Bäumen besetzten Heerstraße, die sich zur Linken wenigstens zwei Stunden lang kerkengerade hinzog, Belgier und Hannoveraner Posten in Besselles und Quatrebras stehen hätten, daß dies die Hauptstraße nach Brüssel sei, wo die Engländer, Hannoveraner und Belgier ihre sämtlichen Streitkräfte zusammengezogen hätten, während die Preußen vier oder fünf Stunden weiter rechts die Straße nach Namur besetzt hielten; daß sich zwischen ihnen und den Engländern von der Höhe von Quatrebras bis zur Höhe von Vigny hinter Meurus eine gute Straße hinzöge, auf der ihre Stafetten von morgens bis abends hin- und hergehen, so daß die Engländer so von den Preußen, und die Preußen von den Engländern fortwährend Nachricht hätten und sie einander unterstützen können, indem sie sich Mannschaften, Kanonen und Munition auf dieser Straße senden.

Fortsetzung folgt.



Einkommen ist auch für den Wehrbeitrag maßgebend, jedoch mit der Abweichung, daß dem Wehrbeitrag der niedrigste Betrag der Steuerstufe zugrunde gelegt wird, in welche das festgestellte steuerpflichtige Einkommen fällt. Bei der Bundes Einkommensteuer berücksichtigte persönliche Verhältnisse (Kinderwitwe, Krankheit, besondere Unglücksfälle und dergl.) bleiben hier unberücksichtigt. Dagegen wird von dem so ermittelten Einkommen stets ein Betrag abgezogen, der 5 Prozent des abgabepflichtigen Vermögens entspricht, weil sonst dieser Betrag doppelt (im Vermögen und bei dem Einkommen) besteuert würde. Wird das Einkommen zwischen der Zahlung der einzelnen Drittel des Wehrbeitrages geringer und beträgt die Verringerung mindestens 40 Prozent, so kann der Beitragspflichtige eine entsprechende Ermäßigung der späteren Beitragsteile verlangen.

Die Höhe des Wehrbeitrages wird nach Prozenten des Vermögens bzw. Einkommens bemessen. Der Prozentsatz ist aber nicht der gleiche für alle Vermögen bzw. Einkommen, sondern steigt mit der Höhe derselben, so daß also eine doppelte Progression stattfindet. Die Prozentsätze sind bei der Vermögenssteuer niedriger als bei der Einkommensteuer, dort bewegen sie sich zwischen 0,15 und 1,5, hier fangen sie mit 1 Prozent an und steigen bis zu 8 Prozent. Die Abstufungen im einzelnen hier aufzuführen, würde zu weit führen, sie interessieren auch die Allgemeinheit zu wenig. Bei der Einkommensteuer findet infolgedessen eine Milderung der in jeder Staffelung liegenden Härte statt, als zunächst nur der Prozentsatz für den Höchstbetrag der vorhergehenden Stufe angelegt wird, alsdann der Unterschied zwischen der hierauf zu zahlenden Steuer und der für das wirkliche steuerpflichtige Einkommen geschuldeten Steuer berechnet wird, dieser Unterschied aber nicht ganz, sondern nur bis zum Betrage der Hälfte des Ueberschusses des wirklichen steuerpflichtigen Einkommens über die Höchstgrenze der vorhergehenden Stufe hinzugerechnet wird.

Eine Herabsetzung der Steuer auf Grund persönlicher Verhältnisse findet nur wegen des Vorhandenseins von Kindern statt. Es müssen aber mindestens drei Kinder vorhanden sein.

Die Zahlung des Wehrbeitrages erfolgt, wie bekannt, in drei Teilen, von denen die beiden letzten bis zum 15. Februar 1915 und 1916, der erste dagegen binnen drei Monaten nach Zustellung des Veranlagungsbescheides zu entrichten ist. Stundung bis zu drei Jahren, auch Bewilligung von Raten (für die Teilbeträge) ist zulässig, sofern die sofortige Zahlung bzw. die Zahlung auf einmal zu Härten führen würde.

Deutsches Reich.

Nach Zabern.

Strasbourg, 6. Dez. Wie der „Straßburger Post“ aus Zabern gemeldet wird, wird sich Leutnant v. Forstner wegen des Vorgangs in Dettweiler, wo er einem Verhafteten einen Säbelhieb versetzte, vor dem Kriegsgericht zu verantworten haben. Oberst von Reutter soll, wie man hört, ebenfalls vor das Kriegsgericht gestellt werden wegen der am 28. November erfolgten widerrechtlichen Verhaftungen und Freiheitsberaubungen.

Zabern, 6. Dez. Der Abmarsch des Infanterieregiments Nr. 99 nach dem Truppenübungsplatz Hogenau, bzw. Wittich, fand heute nachmittag bei schlechtem Wetter ohne jeglichen Zwischenfall statt. Das Regiment zog kommandowise zum Bahnhof, die Fahnenkompagnie mit Musik an der Spitze. Letztere wurde von Leutnant Schadt geführt. Oberst von Reutter war nicht an der Spitze des Regiments. Er begab sich von seiner Wohnung direkt zum Bahnhof. Die Abfahrt erfolgte mit einiger Verspätung um 2 Uhr 47 Minuten bzw. 3 Uhr 10 Minuten. Leutnant von Forstner, der krank sein soll, ist gleichfalls abgereist.

Strasbourg, 6. Dez. Die amtliche „Straßburger Korrespondenz“ veröffentlicht folgende Erklärung: Wie bereits gemeldet, ist das 2. oberheinische Infanterieregiment Nr. 99, soweit es seinen Standort in Zabern hatte, nach den Truppenübungsplätzen von Wittich und Hogenau verlegt worden. Diese Verlegung wurde verfügt, um die Möglichkeit weiterer Reibungen zu beseitigen und um Ruhe und Frieden in der Gegend wieder herzustellen. Ihre Ausführung wird erfolgen nach Anweisung des zur Verfügung stehenden Kommandos, in der die Verantwortung für die Vorfälle am 28. November und den darauffolgenden Tagen festgestellt werden wird und vorgelommene Gesetzwidrigkeiten ihrer Sühne finden sollen. Das Verfahren wird so rasch als möglich durchgeführt werden. — Der Statthalter hat ferner durch kaiserliche Willensäußerung feste Gewähr dafür erhalten, daß die verfassungsmäßigen Zuständigkeiten künftig allgemein strenge Beachtung finden werden.

Bornhöved, (Holstein), 7. Dez. Zur Erinnerung an den ruhmreichen Kampf des schwedischen Infanterieregiments „Kronprinz“ gegen eine Uebermacht von Franzosen und Dänen vor hundert Jahren und zum Andenken an die Gefallenen von Bornhöved wurde heute nachmittag hier unter Beteiligung einer nach vielen Tausenden zählenden Menschenmenge ein Gedächtnisfest feierlich eingeleitet. Das schwedische Infanterieregiment „Kronprinz“ in Malmö hatte eine Abordnung von etwa hundert Offizieren und Mannschaften mit der Standarte entsandt.

Deutscher Reichstag.

w. Berlin, 6. Dez. Am Bundesratlich Staatssekretär Dr. Delbrück. Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung am 10.15 Uhr. Die Besprechung der sozialdemokratischen Interpellation wegen Arbeitslosigkeit wird fortgesetzt. Sosinski (Pole) bespricht unter gro-

ßer Untzue im Ganzen zunächst die Maßnahmen, die die Kommunen selbst oder im Zusammenhang mit den Arbeiterorganisationen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit getroffen haben. Durch die Vorgesetzgebung würden häufig Arbeiter von ihren Arbeitsstellen vertrieben und dadurch arbeitslos. Hier müsse zunächst durch Beseitigung der Ausnahmegehalte Wandel geschaffen werden.

Daegh (Klätter): Eine geordnete und gesetzmäßige Fürsorge für die Arbeitslosen ist notwendig. Wir erklären uns bereit, an dem Entwurf einer solchen Fürsorge mitzuarbeiten. Die Einzelstaaten müssen hier mit dem Reich Hand in Hand arbeiten.

Kamm (S. Sgg.): Die Beschäftigung ausländischer Arbeiter müßte nur zugelassen werden bei Arbeiten, für die deutsche Arbeiter nicht zu haben sind. Vor allem sollten die preussischen Landesverwaltungen nur deutsche Arbeiter beschäftigen. Auch die Grundbesitzer würden wirklich national handeln, wenn sie die ausländischen Arbeiter entlassen würden.

Unterstaatssekretär Dr. Richter: Bei der vollständigen Sympathie für den Verein der inneren Kolonisation ist es jedoch nur möglich, diese Fonds soweit für diese Zwecke zur Verfügung zu stellen, als es die Bestimmungen des Kolonialgesetzes zulassen.

Abg. Brandes (Halberstadt (Soz.)): Darüber, daß sich die Regierung unserer Interpellation gegenüber ablehnend verhält, wird eine tiefe Empörung durch das Volk gegen England hat die Arbeitslosenversicherung. Bei uns geht es nicht, weil man es nicht will. Die Konserverfabriken wünschen die Arbeitslosenversicherung und der Vertreter der Regierung verhält sich ablehnend. Die ausländischen Arbeiter werden als Lohnrücker benutzt und sogar bevorzugt. Wir verlangen die Versicherung nur für unverschuldete Arbeitslosigkeit, nicht für Streikende. Die Arbeitgeber, insbesondere die Industrie, können ganz gut noch weitere Lasten tragen. (Bravo bei den Soz.) — Damit schließt die Besprechung.

Es folgt die Interpellation der Konservativen wegen der Dienstbotenkrankversicherung.

Staatssekretär Delbrück erklärt sich bereit, die Interpellation zu beantworten. — Abg. Graf Westarp (Konf.) fährt zur Begründung aus: Die am 1. Januar in Kraft tretende Versicherung stößt auf große Schwierigkeiten. In weiten Landbezirken ist es nicht möglich, Beiträge mit Kerkzen einzusammeln. Auch bei der Gründung neuer Ortskrankenkassen zeigen sich erhebliche Schwierigkeiten. Die großen Güter in den östlichen Provinzen haben mit den Kerkzen feste Beiträge zur Behandlung der Arbeiter und ihrer Familien. Während die Familien jetzt Anspruch auf freie ärztliche Behandlung haben, würden sie vom 1. Januar ab dieser Hilfe verlustig gehen. Als meine Partei für die Schaffung von Landkrankenkassen auch für Dienstboten eingetreten ist, wurde sie scharf kritisiert. Jetzt haben auch einige Vororte von Berlin Landkrankenkassen für Dienstboten eingerichtet mit dem Erfolg, daß die Beiträge halb so hoch sind als in Berlin.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Die Ausführung der Reichsversicherungsordnung ist Sache der Landeszentralbehörden. Mit diesen hat der Reichskanzler vereinbart, daß der Termin für das Inkrafttreten des Gesetzes der 1. Januar ist. — Abg. Brandes (Soz.): Man sollte auch meinen, daß die Zeit von 2 1/2 Jahren ausreichend gewesen wäre. (Zusammenkunft links). Die Gemeinden hätten schon früher von der Begründung, Ortskrankenkassen für die Dienstboten mit besonderen Lohnklassen einzurichten, Gebrauch machen sollen. Einen Anlaß, das Inkrafttreten des Gesetzes hinauszuschieben, habe ich nicht. Dazu können uns auch die Schwierigkeiten zwischen den Kerkzen und den Krankenkassen nicht bestimmen. Ich hoffe immer noch, daß es rechtzeitig zu einer Einigung zwischen den Parteien kommt. Eine Erörterung dieser Fragen würde nur Del ins Feuer schießen.

Auf Antrag des Abg. Westarp (Konf.) wird in die Besprechung der Interpellation eingetreten.

Abg. Giebel (Soz.): Der Bundesrat ist gar nicht berechtigt, den Termin hinauszuschieben. Wie es mit der Krankenpflege auf dem Lande aussieht, wissen wir zur Genüge. Das Ueberkommen der Landkrankenkassen mit den Kerkzen mag schwierig sein. Das kann uns aber nicht veranlassen, eine Hinausschiebung des Inkrafttretens des Gesetzes zu befürworten.

Abg. Beder-Arnsherg (S.): Die Landkrankenkassen bieten keine größeren Schwierigkeiten in Bezug auf die Kerkzebeschaffung als die Ortskrankenkassen. Ein Hinauszuschieben des Gesetzes können wir nicht empfehlen. — Darauf wird ein Vertagungsantrag angenommen.

Berlin, 6. Dez. Dem Reichstag ist folgender nationalliberaler Antrag zugegangen: „Gedenkt der Herr Reichskanzler die nach der Erklärung vom 10. Juni 1913 in Erwägung gezogenen besonderen Maßnahmen namentlich zu ergreifen, um der immer mehr überhandnehmenden Fobrikation von Alkohol ein, welche eine täuschende Nachahmung der kleinen Traubenweine sind, entgegenzutreten und dadurch den Weinbau, Weinhandel und auch den Konsumenten zu schützen?“

Ausland

Manchester, 6. Dez. Ein großes Gebäude auf der hiesigen Ausstellung ist durch Feuer zerstört worden. Der Schaden wird auf 12 000 Pfund Sterling geschätzt. An Ort und Stelle wurden Schriften von Anhängerinnen des Frauenstimmrechtes gefunden und eine an Asquith gerichtete Notiz mit den Worten: „Dies ist der Willkommengruß für Sie in Manchester und Oldham!“

Newyork, 8. Dez. In den Weststaaten wüten Schneestürme; in Denver beispielsweise war 36 Stunden lang aller Verkehr unterbrochen und 200 Trambahnwagen mußten auf den Straßen stehen gelassen werden. — In Texas sind dem Hochwasser fünfzig Menschenleben zum Opfer gefallen.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der König hat dem III. Professor Walderer an dem Realgymnasium und der Oberrealschule in Ulm eine Oberpräzeptorstelle am Realgymnasium in Stuttgart und dem Hilfslehrer Karl Bollmer an der Oberrealschule in Stuttgart-Cannstatt eine Hauptlehrstelle an Klasse III der Bürgerschule II in Stuttgart übertragen. — Vom Soz. Oberlehrer ist je eine ständige Lehrstelle in Densbüchel, O. Gerabronn, dem Unterlehrer Wilhelm Tramp in Großaltdorf, O. Hall, Frauental, O. Metzgentheim dem Unter-

lehrer Emil Bed in Unterbach, O. Schorndorf, Gerabronn, O. Dellingen dem Unterlehrer Friedrich Heerlen in Dellingen, Reiter, O. Geisingen dem Hauptlehrer Kähle in Reinsbronn, O. Metzgentheim, Taßlingen, O. Herrenberg dem Unterlehrer Gottlieb Krauß in Hornweismühl, O. Ludwigsburg, Heidenheim der Unterlehrerin Emma Stängle in Dettweiler, O. Metzgentheim, O. Metzgentheim dem Unterlehrer Hermann Fritsch in Ehningen, Ueack dem Oberlehrer Scheerle in Hohenbach, O. Reisingen und dem Unterlehrer Johannes Burr in Bezingen, O. Reisingen, Reisingen dem Hauptlehrer Mangold in Unterberken, O. Schorndorf, übertragen und Oberlehrer Eppeler in Wiltbad zum Volkschulrektor dajelbst bestellt worden. — Vom Kathol. Oberschulrat ist je eine ständige Lehrstelle an der kath. Volksschule in Hannover, O. Ravensburg dem Unterlehrer Wilhelm Köhle in Ravensburg, Reisingen, O. Reisingen, dem Hauptlehrer Filler in Haldstetten, O. Reisingen, Nordstetten, O. Hord dem Hauptlehrer Gähner in Jenzburg, O. Hord, Frauhausen, O. Ehningen, dem Hauptlehrer Roth in Bezingen, O. Reisingen, Spadingen dem Hauptlehrer Bucher in Schweningen, O. Rottweil, Weihenau, O. Ravensburg dem Hauptlehrer Frey in Eggingen, O. Blaubeuren übertragen worden.

Die Jahrhundertfeier des Dragoner-Regiments Königin Olga Nr. 25.

Ludwigsburg, 6. Dezember.

Die Festlichkeiten nahmen gestern abend mit einem zwanglosen Zusammensein der bereits eingetroffenen Festteilnehmer im Exerzierhaus an der Stuttgarter Straße ihren Anfang. Die Kasernen der Eskadronen und des Offizierskasinos waren von abends 9 Uhr ab festlich beleuchtet. Heute früh 1/8 Uhr wurde vom Trompeterkorps im vorderen Schloßgarten der Wehrtruppe geläutet. Von 1/9 Uhr ab versammelten sich die Festteilnehmer auf den Eskadron-Angriffsplätzen, worauf der Abmarsch nach dem inneren Schloßhof durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt, die in den Farben des Reichs, des Landes und der Stadt prangten, nach dem inneren Schloßhof erfolgte. Auf dem Wege zum Stuttgarter Tor bis zum Schloß hatten die Truppen der Garnison Spalier gebildet. Ein sehr bewegtes Leben herrschte in den Straßen, im Auto und zu Wagen kamen die Gäste an, vom einfachen, meist mit Denkmünzen dekorierten Mann bis zu den höchsten Offizierschargen. Das Wetter war anfangs sehr trüb, bald setzte ein leichtes Schneetreiben ein, das sich in der Folge zu einem Schneewirbel gestaltete, dem Verlauf des Festes jedoch keinen großen Eintrag tat.

Um 10 Uhr kamen der Kaiser und der König im Auto hierher. Am Stuttgarter Tor wurde der Kaiser von Oberbürgermeister Dr. Gartenstein, der von den bürgerlichen Kollegien umgeben war, mit einer Ansprache begrüßt, in der er auf den Charakter der Stadt als Soldatenstadt hinwies. Er schloß mit einem Hoch auf den Kaiser als den obersten Kriegsherrn und den Förderer von Handel und Verkehr, von Industrie und Handwerk. Der Kaiser drückte dem Oberbürgermeister seinen Dank aus für den Empfang und betonte die guten Beziehungen, die zwischen dem Regiment und der hiesigen Bürgerschaft seit her geherriht haben. Mit einem Händedruck verabschiedete sich der Kaiser von dem Oberbürgermeister. Zum Empfang des Kaisers hatten sich auch Ehrenjugendmänner aufgestellt und das bürgerliche Schützenkorps hatte die Ehrenwache. Dann setzte der Kaiser seine Fahrt vorbei an den spalierrbildenden Truppen unter ungeheurer Jubel von Schulen, Jugendvereinigungen und Publikum.

1/11 Uhr war es als die Majestäten in dem in zwei Teile getrennten geräumigen inneren Schloßhof eintrafen. Der eine Teil war von Tribunen umgeben, wo die Reiterpiele abgehalten wurden. In der Mitte der anderen Hälfte war für den Festgottesdienst ein Feldaltar errichtet, wo die Militärgeistlichen beider Konfessionen sich einfinden. In einer Zahl von etwa 4000 Mann standen die ehemaligen Regimentskameraden hinter den zwei Mitglieder bildenden Mannschaften des aktiven Regiments im offenen Bivouac. Um 1/11 Uhr trafen unter dem Hohen geläute der Kirchen der Stadt der Kaiser, der die Uniform der Digadragoner trug, der König, der die gleiche Uniform angelegt hatte, sowie die Herzöge Albrecht, Philipp und Robert ein. Beim Eintreffen im Schloßhof präsentierten das Regiment, die Musik spielte und die Mannschaften brachten drei Hurra aus. Der Kaiser und der König sowie die Fürlichkeiten und ihr Gefolge schritten zugleich die Fronten ab, wobei der Kaiser u. a. auch den Grafen Zeppelin mit einem Händedruck herzlich begrüßte. Der König hielt eine Ansprache an das Regiment, in der er besonders auf die segensreiche Friedensarbeit, auf die treue Pflichterfüllung und Ausdauer im Frieden und im Kriege hinwies, und dem Kaiser seinen Dank für sein Erscheinen in einem dreifachen Hurra zum Ausdruck brachte. Der Kaiser hielt ebenfalls eine Ansprache, die in einem dreifachen Hurra auf den König ausklang. Der Generaladjutant des Königs von Starkloff verlas eine Kabinetsordre, in der der König dem Regiment ein rotes Säkularsandartenband stiftete, das der Kaiser selbst an die Standarte befestigte. Auch der Kaiser verlieh dem Regiment ein gelbes Sandartenband, das er an die Fahne heftete. Der Generaladjutant des Kaisers, Freiherr v. Lynder, verlas die vom Kaiser verliehenen Auszeichnungen. Der Generaladjutant des Königs von Starkloff brachte die vom König verliehenen Auszeichnungen zur Kenntnis, in der der König zahlreiche Beförderungen verfügte. Weiter sollen die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften auf dem Bandolier den Namenszug des kaiserlichen Regimentschefs zu tragen haben. Der Regimentskommandeur hielt eine Rede, in der er den Dank des Regiments für das Erscheinen des Kaisers und des Königs und für die verliehenen Auszeichnungen zum Ausdruck brachte, das Ergebnis der Treue und des Gehorsams erneuerte und seine Worte in einem Hurra auf den Kaiser und König ausklingen ließ. Mit dem Niederländischen Dankgebet wurde der Festgottesdienst beider Konfessionen eingeleitet. Die Predigt hielt der evangelische Garnisonsparrer Stadelmann, an die sich ein Gebet des katholischen Stadt- und Garnisonspfarrers Hofmann angeschlossen. Der Gottesdienst schloß mit dem Choral: „Großer Gott wir loben dich.“

Hierauf verließen der Kaiser und der König mit ihren Gefolgen den Hof und wandten sich dem vorderen Schlossgarten zu, wo der Parademarsch stattfand. Um 11.45 Uhr erschienen der Kaiser und der König, die Prinzen, sowie die Königin, die Herzogin Robert und die übrigen Prinzessinnen, die dem bisherigen Festakt aus den Fenstern des Schlosses zugehört hatten, auf der Schlossterrasse. Der Parademarsch des Regiments erfolgte zu Pferde. Mit dem Regiment selbst ging der Herzog von Urach vorbei. Es schloß sich daran unter den Klängen der Dragoner- und Artilleriekapellen der Vorbeimarsch der ehemaligen Offiziere und Mannschaften, die nach Schwabronen geordnet waren.

Es begannen darauf die Reitererfesspieler, denen die Majestäten und der Hof unter einem Baldachin sitzend, amwohnten, bei ihrem Erscheinen von Fanfaren begrüßt. Sie nahmen um 1 Uhr ihren Anfang und gaben einen herrlichen Beweis für die hervorragenden Reittänze des Regiments. Den Reigen der Spiele eröffnete eine von 96 Offizieren in der Offiziersuniform von vor 100 Jahren gerittenen Quadrille. Unmittelbar darauf folgten die Unteroffiziere und Mannschaften der Wamsjäger, wie sie früher genannt wurden, unter Führung des Leutnants Kiemann, der die Kommandoworte gebrauchte wie sie in ihrer Jospigkeit und Weiltätigkeit vor 100 Jahren üblich waren. Die Zuschauer belagerten in der Folge das Bild eines regelrechten Gefechts mit französischen Kürassieren und russischen Kosaken zu sehen. Rittmeister König und Joffe führten zwei Schulpferde vor, die nach den Weisen der Musik die verschiedensten Schrittartern mit sicherer und bewundernswürdiger Eleganz ausführten. Das folgende Bild zeigte uns wieder eine Szene aus dem Gefechte bei Wörth: das Regiment im Kampfe mit Buaven und französischer Infanterie, die einen Wagen mit der französischen Kriegskasse bei sich führten. Ein Pferd samt dem Reiter wälzt sich am Boden, der verwundete Offizier, Leutnant Speth darstellend, wird vom Schlachtfeld getragen. Die nun kommende Quadrille wurde von 16 Unteroffizieren des Regiments der Gegenwart in schmucker Paradenuniform ausgeführt. Die Übungen mit der Lanze und die wohlgezielten Schüsse auf Ballons in schnellem Galopp bewiesen uns die tüchtigen Leistungen der Reiter. Unter der Anführung des Rittmeisters Jentmann, der selbst neben seinem Reitpferd noch drei andere leitete, ritten fünf äußerst gewandte Reiter in der selbigen Uniform in die Bahn, setzten mit kühnem Schwunge über Fässer und über einen quer im Wege stehenden großen Koffwagen. Mit diesem Bravourstück fanden die Spiele, die bei den Zuschauern und den ehemaligen Kameraden dauernden Beifall auslösten, ihr Ende. Auch die Majestäten applaudierten andauernd. Der Kaiser schien besonders befriedigt zu sein.

Leider ereignete sich bei Vorführung der Fesspieler ein kleiner Unfall, der glimpflich abließ, aber leicht schwere Folgen hätte haben können. Als eine Abteilung russischer Kosaken mit einem Artilleriegeschütz in heftigstem Galopp in die Bahn fuhr, brach die Deichsel des Wagens und die Pferde rafen, durch die leichtere Last des Geschützes nervöser geworden, in die Manege. Dabei bekam ein Soldat von einem ausfallenden Pferd einen Stoß auf den Fuß, ein anderes Pferd überschlug sich und wälzte sich am Boden. Die Reitererfesspieler konnten jedoch nach dieser kurzen unliebsamen Unterbrechung, die keine weiteren Folgen hatte, weitergeführt werden.

Um 2 Uhr speisten der Kaiser, der König und die übrigen Majestäten sowie das Gefolge und die Offiziere des Regiments, ferner der preussische Gesandte in Stuttgart, v. Beslow-Milau und der kommandierende General v. Jabel, im Kasino des Dragoner-Regiments, wo 65 Gedecke aufgelegt waren. In der Mitte der Tafel nahm der Kaiser Platz, ihm gegenüber der König, links und rechts vom Kaiser saßen Herzog Albrecht und der Kommandeur Oberstleutnant v. Gleich. Während des Mahles brachte der König auf den Kaiser, den Chef des Regiments, aus Dankbarkeit für die Ehre des Besuchs ein Hurra aus, worauf der Kaiser kurz erwiderte: Er freue sich, dem Feste beizuwohnen zu können, die Leistungen des Regiments habe ihn mit besonderer Freude erfüllt. Sein Hurra galt dem König. Hierauf dankte Oberstleutnant v. Gleich dem Kaiser für sein Erscheinen am heutigen Feste und überreichte ihm einen von Professor Bonndorf modellierten Vigadräger in Bronze, worauf der Kaiser dankte. Die Mannschaften wurden zusammen mit den ehemaligen Kameraden geweiht.

Um 4.45 Uhr ist der Kaiser mit Gefolge im Hofsonderzug nach Wildparkstation abgereist, wo die Ankunft morgen früh 8.05 Uhr erfolgen wird. Der König geleitete den Kaiser zur Bahn. Zur Verabschiedung hatten sich auch eingefunden, die Prinzen des königlichen Hauses und die Offiziere der Vigadräger. Die Verabschiedung des Kaisers vom König war überaus herzlich. Beide Monarchen küßten sich auf die Wangen.

Erwähnt sei noch die auf dem Schlosshof erfolgte Verteilung der Ehrentafel-Einstellung an bedürftige Kriegsteilnehmer, wobei 105 Veteranen eine Geldspende von je 10 Mark erhielten. Zur Unterstützung bedürftiger aktiver Regimentsangehöriger hatten frühere aktive Offiziere des Regiments eine Spende von etwa 12.000 Mark überreicht.

Die Wahl in Tuttlingen.

w. Tuttlingen, 6. Dezember.

Bei der heutigen Landtagsersatzwahl wurden von 8165 Wahlberechtigten 6365 Stimmen abgegeben. Die Wahlbeteiligung betrug somit 78,17 Proz. Es entfielen auf Schützenwirt und Weinbändler Stengel (Bv.) 2487, auf den Gewerkschaftsbeamten Schwald (Soz.) 2216, auf Schultheiß Daselemaier-Frensdorf (Bv.) 1282 und auf Rechtsanwalt Schott-Stuttgart (Bv.) 668 Stimmen. Es hat also eine Nachwahl stattgefunden. Will man das Ergebnis mit einer früheren Wahl vergleichen, um daraus die Verschiebungen in den Stärkeverhältnissen der Parteien zu erkennen, so eignet sich hierzu am besten die Hauptwahl von 1912, wo sich Kandidaten aus denselben Parteien gegenüberstanden. Damals fielen bei einer Wahlbeteiligung von 80,7 Proz. der Volkspartei 2499, dem Zentrum 1263, der Sozialdemokratie 2344

und dem Bauernbund 347 Stimmen zu. Daraus folgt, daß nur bei der Sozialdemokratie eine beachtenswerte Veränderung, nämlich ein Verlust von 128 Stimmen eingetreten ist. Bei dieser Sachlage läßt sich die Wahl Stengel im zweiten Wahlgang voraussehen. In der Hauptwahl von 1906 waren der Volkspartei 1843, dem Zentrum 1387 und der Sozialdemokratie 1799 Stimmen zugefallen.

Die Tuttlinger Wahl hat also die Volkspartei wiederum an die Spitze der vier Parteien gebracht. Ihr Kandidat Stengel hat trotz einer schwächeren Wahlbeteiligung die gleiche Stimmenzahl erhalten, wie der langjährige Vertreter des Bezirks, Storz. Die Hoffnung der Rechten, durch die Auseinandersetzungen über die sogenannten „Tuttlinger Garantien“ und durch die Gegenüberstellung des radikalen Stengel mit dem Gemäßigten Storz, die Anhänger der beiden liberalen Parteien des Bezirks, auszuhebeln und aus dem Krieg für sie selbst zu gewinnen, ist an dem politischen Sinn der Wähler gescheitert. So bestätigt auch die Tuttlinger Wahl die Erwartung der letzten württembergischen Ersatzwahl, daß die Wähler ein klares und geschlossenes Zusammenarbeiten der beiden liberalen Parteien auf entschieden liberalem Boden verlangen und sich bereitwillig und geschlossen auf diesen Boden stellen. Wie klar auch die nationalliberalen Wähler die Grenze nach rechts zu ziehen wünschten, das zeigt der Erfolg der Konservativen. Von dem berühmten „Zug nach rechts“, der ja in Württemberg eingeleitet haben soll, läßt auch diese Wahl nicht die geringste Spur erkennen. Obwohl der konservative Kandidat alle protestantischen Orte besuchte, während bei der letzten Wahl eine konservative Agitation nicht stattfand, waren ganze weitere 11 Stimmen die Frucht seiner Wahlreisen. Ein klägliches Resultat, das die Hoffnung auf einen schönen Achtungserfolg jäh zerstört und auch den Plan einer württembergischen Waderpolitik, die Zurückhaltung der Zentrumskandidatur zu Gunsten der Konservativen im zweiten Wahlgang“ zu nichte machte. Denn auch die Zentrumstimmen, die gleich geblieben sind, können den paar Hundert Konservativen nichts mehr nützen.

Die Tuttlinger Wahl ist aber nicht nur wiederum ein Beweis für die fruchtbareren Wirkungen einer einzigen links gerichteten Politik der beiden liberalen Parteien, sondern sie bestätigt auch erneut den Rückgang der Sozialdemokratie, die in diesem ihr außerordentlich günstigen Bezirk mit seiner stark entwickelten Industrie einen Verlust von rund 130 Stimmen zu beklagen hat, obwohl ihr diesmaliger Kandidat, wie sie besonders hervorhob, nicht ein Bezirksfremder, sondern ein Bezirksangehöriger ist. Sie, die sich von der Wahl einen glänzenden Erfolg prophezeit hat, hat nicht nur den Vorprung der Volkspartei nicht eingeholt, sondern dieser ist von 150 auf 270 Stimmen gestiegen. In Trostlösenden, dem zweiten Industrieort des Bezirks, ist ihre Stimmenzahl bei gleichzeitigem ansehnlichen Wachsen der volksparteilichen Stimmen um fast 90 Stimmen gefallen. Auch in Tuttlingen, dem Heimatort ihres Kandidaten, hat sie ihre Stimmenzahl nicht halten können. Nach dieser Wahl wird die Sozialdemokratie nicht mehr von einer Einzelercheinung reden können. Der Radikalismus und die von ihm hervorgerufenen Streitigkeiten in der Partei tragen keine Früchte für die Partei, wie in Stuttgart, so auch im ganzen Lande. Die Aussichten für die Volkspartei stehen sehr günstig. Es sind, wie die geringe Wahlbeteiligung und die Ziffern der einzelnen Orte zeigen, noch eine ansehnliche Zahl von Wählern für sie zu holen. Eine fortgesetzt energische Agitation wird diese zu dem endgültigen Siege der Volkspartei an die Wahlurne zu bringen wissen.

Vom Finanzanschuß.

Der Finanzanschuß beschäftigte sich weiter mit den Eingaben wegen Besteuerung der Konsumvereine. Der Kern der Streitfrage ist, ob der durch die Erhebung der Konsumvereine statutarisch festgesetzte, von der Generalversammlung unabhängige Rabatt besteuert werden soll oder nicht. In der Debatte standen sich zwei Auffassungen schroff gegenüber. Der Finanzminister erklärte, daß vom Standpunkt des gegenwärtigen Gesetzes die Rechtsfrage durch ein Urteil des Verwaltungsgerichtshofs vom Dezember 1911 erledigt sei und es sich nur um eine Gesetzesänderung, etwa noch handeln könne. Wenn sich die Stände in diesem Punkt für eine solche aussprechen, so werde dies von der Regierung in ernstester Erwägung gezogen. Bis jetzt habe die Regierung noch keine Stellung dazu genommen. Gensvorwiegend sei irgend eine Begünstigung oder Prävention gegenüber den Konsumvereinen bezüglich ihrer Heranziehung zur Staats- oder Gemeindesteuer von Seiten der Finanzverwaltung erfolgt. In der Debatte wurde vom Abg. Hiller der Antrag gestellt, die Regierung zu ersuchen, in Bälde eine gesetzliche Regelung dahin einzuleiten, daß die Konsumvereine und Handels- und Gewerbetreibenden auf dem Gebiete der Besteuerung gleichgestellt werden, daß insbesondere satzungsgemäß festgesetzte Konsumvereinsrabatte ebenso wie die Dividenden als zu besteuende Gewächsgewinne betrachtet werden, ferner daß dadurch die Eingaben als erledigt zu erachten sind. Die Debatte wurde nicht zu Ende geführt und wird am Mittwoch fortgesetzt.

Cannstatt, 6. Dez. Auf dem städtischen Grundstück an der Wabingerstraße wird die neue Kaserne für die 1. Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 13 demnächst in Angriff genommen. Der Bau wird so beschleunigt, daß die Kaserne bereits im Frühjahr 1915 bezogen werden kann.

Heilbronn, 8. Dez. In den gut besetzten Vororten Neckargartach und Frankenhach ist bei den Gemeinderatswahlen die bisher sozialdemokratische Rathaus-Mehrheit gestürzt worden. In beiden Orten siegte die unter Führung der fortschrittlichen Volkspartei festgesetzte bürgerliche Liste. In Bödingen, das nach der nächsten Volkszählung 1916 in die Reihe der Städte eintritt und dann nach dem Proporz zu wählen hat, erlangte die Sozialdemokratie bei der Gemeinderatswahl noch einmal eine knappe Mehrheit.

Bradenheim, 6. Dez. Der hiesige Kirchengemeinderat beschloß, im nächsten Jahr nach den Vorschlägen von Architekt Pfister-Stuttgart die Restaurierung der hiesigen Stadtkirche durchzuführen.

Gemrighheim, 6. Dez. Ein Unglücksfall, der eine hiesige Familie in großes Leid gebracht hat, ereignete sich

am gestrigen Tage. In einem auf Gemrighheimer Markung liegenden Steinbruch waren zwei junge Leute beschäftigt. Einer von ihnen, der 23jährige Wilhelm Köster, wurde gegen 11 Uhr vormittags von herabfallenden Gesteinsmassen erschlagen und konnte nur noch als Leiche von seinem Kollegen aus dem Geröll herausgeschafft werden. Nachdem die Gerichtskommission an Ort und Stelle den Tatbestand aufgenommen hatte, konnte der Erschlagene abends nach der elterlichen Wohnung gebracht werden. Der Unglückliche war ein solider, fleißiger Mensch und seine Familie wird umso mehr bedauert, als erst vor einem halben Jahr sein Vater verstorben ist.

Hönnigheim, 6. Dez. Das im Besitz der Familie v. Schay-Bismumern befindliche Schloß Hohenstein soll im Laufe des Winters einem durchgreifenden Umbau unterzogen werden, der dem Architekten J. Saame in Heilbronn übertragen wurde.

w. Schwaigern, 6. Dez. Bei der Gemeinderatswahl haben von 477 Wahlberechtigten 374 = 78,3 Proz. abgestimmt. Gewählt wurden sämtliche von der Ortsgruppe des Bundes der Landwirte vorgeschlagenen Kandidaten.

Schwenningen, 6. Dez. Das Kurhaus und Salinenhotel Bad Dürheim wird vom Stuttgarter Ortskrankenkassenverband demnächst gekauft und in ein Erholungsheim für weibliche Erholungsbedürftige umgestaltet. Es ist dabei in Aussicht genommen, die Benutzung des neuen Erholungsheims sowohl der Reichsversicherungsanstalt für Privatangehörige für die bei ihr versicherten weiblichen Handelsgestellten als auch der Versicherungsanstalt Württemberg und den Krankenkassen des Landes für ihre solbbedürftigen Kranken anzubieten.

Nah und Fern.

Eine Grubenkatastrophe in Schlesien.

Emmagrube (Kreis Rybnik), 7. Dez. Heute nacht um 3 Uhr brach in einem Besen der 200 Meter tiefe der Emmagrube ein Brand aus, dessen Ursache noch nicht aufgeklärt ist. Durch die nach der 400 Meter tiefe ziehenden Brandgase wurden 18 Bergleute getötet. Die Zahl der Vermissten war noch nicht festzustellen, dürfte aber voraussichtlich 3 nicht übersteigen.

Rybnik, 7. Dez. Im Laufe des Vormittags wurden die 3 vermismten Bergleute der Emmagrube als Leichen geborgen. Insgesamt sind 16 Mann dem Unglück zum Opfer gefallen. Der Brand konnte völlig gelöscht werden.

Von der Transmission getötet.

Der erst 19 Jahre alte Maurer Max Pantzen von Schwabronn wollte in der Rohnagelmühle in Kallen ein Rad schleifen. Am der Transmission zu nahe und wurde von ihr getötet. Sein Vater, dem das Schleifen zu lange dauerte, wollte nach ihm sehen und fand ihn mit durchbohrenden Verwundungen tot neben dem Schleifen.

Reberfall.

Ein erst vor einigen Tagen aus der Strojanzahl entlassener Mann versuchte im Fulgenstädter Wald einen räuberischen Überfall auf das Gefährt eines Einwohners von Buchau namens Eugen Dreifuß. Dieser verabreichte dem auf den Rücken Springenden ein paar kräftige Schläge mit dem Peitschenriem, sodaß der Räuber von seinem Verhaben abließ. Bei der Abwehr fiel Dreifuß vom Wagen, glücklicherweise, ohne sich zu verletzen. Der sofort in Saulau benachrichtigten Landjägersmannschaft gelang es nach kurzer Zeit, den Räuber, der inzwischen noch einen weiteren Überfall versucht hatte, festzunehmen.

Unterfischung.

Der Produzent Krahmann der Filiale Saalfeld der Schwarzburger Landesbank ist verhaftet und nach Rudolstadt überführt worden. Die Unterfischungen liegen Jahre zurück. Sie wurden durch geschickte Fälschungen verdeckt. Nach den umlaufenden Gerüchten sollen sie weit über 100.000 Mark betragen. Verwandte decken die Schulden.

Aktuelle Nachrichten.

Auf dem Hamburger Dom ist von einer Gebirgsbahn ein Wagen herabgestürzt. Dabei sind zwei Personen schwer verletzt worden. Eine hat leichtere Verletzungen davongetragen.

Spiel und Sport und Luftschiffahrt.

Friedrichshafen, 6. Dez. Nach einer Blättermeldung soll das neue Potsdamer Unternehmen des hiesigen Luftschiffbauers, das unter der Firma Luftschiffbau Zeppelin Zweiganstalt Potsdam auf dem 4500 Quadratmeter großen Gelände des Potsdamer Luftschiffhafens errichtet wird, den hiesigen Luftschiffbau nicht so weit berühren, doch der ganze Betrieb mit der Zeit nach Potsdam verlegt werden könnte. Direktor Dürr kommt an die Spitze des neuen Betriebs, der eine Zentralfabrik für das Binnenland und dem ganzen Osten des Reiches werden soll. Auf dem neuen Potsdamer Luftschiffbau soll dann auch der mit dem Zeppelinbau verbundene Hytropfanbau betrieben werden.

Hamburg, 17. Dez. Das Zeppelinluftschiff „Sachsen“, von Dresden nach Hamburg fliegend, verriet im Nebel und landete, nachdem es Hamburg überflogen hatte, unbeschädigt bei Quidsborn auf einem Acker.

Lübau, 7. Dez. Leutnant Bachsmuth ist mit einem Hydroplan in das Meer gestürzt und ertrunken.

Gerichtssaal.

Ravensburg, 5. Dez. Strafkammer. Der Bauer Bernhard Heiß von Hundelbach DA Ravensburg hatte am 16. August, während er in Beimgarten mehrere Stunden zehnte, sein Viehdiebstahl entgegen einer, seit 1900 bestehenden allgemeinen Straßenspolizeivorschrift ohne Aufsicht vor der Wirtschaft stehen und überdies sein Fohlen insoweit frei innerhalb der Stadt unterbringen lassen. Obwohl sich eine Unterschat auf den Strafen angemeldet hatte und Heiß eindringlich vor Gefährdung von Menschen verwahrt worden war, lehnte er das Anbinden des Fohlens mit der protigen Bemerkung ab, er könne zahlen, wenn etwas passiere, er habe einen Hof mit 100.000 Mark und sei ja in der Haiselicht! Als dann das Fohlen einen 6jährigen Knaben, der bald darauf starb, niedertrante, machte sich Heiß kleinlaut davon. Schadloshaltung der Angehörigen des getöteten Knaben lehnte er ab und erhob Einspruch gegen ein Strafbefehl von 10 Mark wegen jener Straßenspolizeilichen Übertretung. Wegen fahrlässiger Tötung ist heute der Angeklagte trotz Zeugnis jedes Verschuldens neben Tragung der beträchtlichen Kosten zu der Gefängnisstrafe von 3 Wochen verurteilt worden.

Solales.

Wildbad, den 9. Dezember.

Einweihung der König-Wilhelm II. Schule.

Der 6. Dezember 1913 wird in den Annalen der hiesigen Ortsgeschichte einen hervorragenden Platz einnehmen als der Tag, an welchem das von 1912/13 mit einem Kosten-auswand von etwa 300000 Mk. neuerstellte Volksschulgebäude durch eine feierliche Einweihung seiner Bestimmung übergeben wurde. Die ganze Stadt, vorab die Schuljugend mit ihren Lehrern, nahm daran teil. Von auswärts waren erschienen Herr Regierungsdirektor Dr. v. Hieber, Stuttgart, der Vorstand des Kgl. Evang. Oberschulrats, die Herren Be-irks-beamten: Oberamtmann Ziegler, Bezirksschulinspektor Baumann, Ob.-Arzt Dr. Härtel, sowie der Oberamtsbaumeister.

Um 2 Uhr nachm. wurde von dem alten Schulgebäude Abschied genommen. Hier sangen nahezu 200 Kinder den prächtigen Stimmigen Chor: „Kommt, kommt, den Herrn zu preisen“, ein Hymnus von ergreifender Wirkung. Sodann hielt der Schulvorstand, Herr Oberlehrer Eppler, der nun zum Rektor ernannt worden ist, folgende Ansprache:

Liebe Kinder!
Kommt, kommt, den Herrn zu preisen! So erklang vorhin Euer Abschiedsgruß. Das Abschiednehmen von diesem Hause fällt Euch nicht schwer, sondern erfüllt Euer Herz mit Freude. Dieses einfache Gebäude dürft Ihr jetzt verlassen und in einen stattlichen Neubau ziehen, wo Euch alles prächtig und angenehm entgegenwinkt. Aber trotzdem dürft Ihr nicht vergessen, was Ihr in wenigen Jahren hier gelernt habt. Bei Eurem Schuleintritt konntet Ihr nicht einmal lesen und schreiben. An Aufmerksamkeit u. ernstem Denken, an Fleiß und Gehorsam wurdet Ihr hier gewöhnt und zum Wandeln auf dem rechten Wege angehalten. Für Euch war dieses Haus eine Quelle wahrer Geistesbildung, eine Pflegstätte der Vaterlandsliebe, eine Pfanzschule echter Frömmigkeit. Habt freudigen Dank allen denen, die im Segen an Euch gearbeitet haben, vor allem bringt dem Herrn Lob und Preis. Er segne Euren Ausgang aus diesem Hause und segne Euren Eingang in unser neues Heim.

Inzwischen hatte sich im Schulhose die Musikkapelle aufgestellt. Auch die Lehrer und Schüler der Realschule, die interimistisch ins neue Schulhaus verlegt wurde, hatten sich nach Verabschiedung von ihrem seitherigen Domizil eingestellt. Und nun erfolgte unter den frischen Klängen der städt. Kapelle der Marsch zum neuen Schulhaus, das den Namen „König-Wilhelm II. Schule“ erhalten hat. Oben angekommen, nahm man zunächst in dem geräumigen Wandelgang des I. Stockes Aufstellung. Die Schüler sangen den Chor: „Gott ergrüße dich.“ Hierauf erfolgte die feierliche Uebergabe des neuen Schulhauses seitens des Architekten, Herrn Regierungsbaumeister Stahl an den Stadtvorstand, Herrn Stadtschultheß Böhner. Dieser nahm dasselbe namens der Stadt in seine Obhut mit einer Ansprache, die wir morgen im Wortlaut wiedergeben werden.

Und nun sprach Herr Stadtpfarrer Röbler das ergreifende Weihegebet, worauf Herr Regierungsdirektor Dr. v. Hieber im Namen Sr. Erzelenz des Herrn Kultusministers Dr. v. Habermaas und des Kgl. Ev. Oberschulrats der Stadt-gemeinde die herzl. Glückwünsche entbot. Er gab seiner Freude über den prächtigen, zweckmäßigen, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Neubau Ausdruck und er-innerte an die vor bald 400 Jahren erschienene Schrift Dr.

Martin Luthers „An die Ratsherren an der deutschen Nation“, die als ein Schulprogramm angesehen werden müsse, um dessen großartige Erweiterung und Durchführung die jetzige Generation, insbesondere auch der württ. Staat, der im Jahr 1609 ein ausgezeichnetes Schulgesetz eingeführt habe, sich so sehr bemühe. An dem Zustandekommen des letzteren habe unser jetziger König, Wilhelm II., in hervorragender Weise Anteil genommen, dem es darum zu tun sei, sein Volk mit Waffen des Geistes auszurüsten, damit es sich siegreich im Daseinskampf behaupten könne, der auch ebenso darauf bedacht sei, daß Königstreue, Charakterfestigkeit, wahre Religiosität und echte Vaterlandsliebe bei uns in reichem Maße zu finden sei. Die Stadtgemeinde Wildbad habe mit dem Schulhausneubau gezeigt, daß ihr das Wohl der Schule am Herzen liege. In großmütiger Weise sei sie bestrebt, die kulturellen Aufgaben zu pflegen, nichts sei ver-säumt worden, was geeignet erscheine, dem Wohl der Jugend in jeder Richtung zu dienen. Mögen die Kinder durch Fleiß und Rechtschaffenheit, durch Artigkeit und Wohlstandigkeit die väterliche Fürsorge der Stadt zu ihrem und der Gesamt-heit Heil lohnen; mögen hier allezeit tüchtige, charakterfeste und treue Lehrer sich finden, die ihre hohe und schwere Auf-gabe mit kindlichem Gemüt und mit bildungsfrohem Sinn zu lösen gewillt seien. Eine Freude sei es ihm, der Fest-versammlung und insbesondere den Lehrern mitteilen zu dürfen, daß der Schulvorstand, Herr Eppler, durch Beschluß des Oberschulrats mit Wirkung vom 6. Dez. zum Volks-schul-Rektor ernannt worden sei.

Herr Bezirksschulinspektor Baumann, der erfahrene und ausgezeichnete Schulmann, gab in seiner packenden Ansprache einen geschichtlichen Ueberblick über die Entwicklung des hiesigen Volksschulwesens. Er betonte, daß die noch viel-fach vorhandene Ansicht, die die Volksschule mit Lesen, ein-wenig Rechnen und Schreiben ihre Aufgabe erfüllt habe, grundfalsch sei. Diese habe vielmehr, insbesondere seit der Einführung des neuen Lehrplans eine Fülle zweckmäßiger Lehrgegenstände zu bearbeiten. Zur Verfeinerung des Schul-amts sei heutzutage ein schönes Maß von Wissen und Können nötig. Ein guter Schulsack sei die beste Mitgift fürs Leben, das müssen Eltern und Schüler beherzigen. Noch manchem Elternhaus sei ein regeres Interesse an der Schul-arbeit zu wünschen, jener Arbeit, die den ganzen Menschen anfaßt, die ihn tüchtig machen soll für Zeit und Ewigkeit. Er wünsche, daß die Lehrer einhellig sich ihrer hohen Auf-gabe unterwerfen, damit die neue Bildungsstätte eine Quelle reichlichen Segens für die jetzigen und kommenden Geschlechter werden möge.

Nun betrat Hauptlehrer Bächle das Rednerpult und trug ein von ihm verfaßtes Gedicht vor, das mit viel Bei-fall ausgenommen wurde, worauf Herr Gemeinderat Brach-hold mit einer längeren Rede die Ansprachenreihe beendigte. Nachdem die Schüler den Chor: „Ich bete an die Macht der Liebe“ gesungen hatten, begaben sich dieselben in die städt. Turnhalle, woselbst sie mit Kaffee und Brezeln be-wirtet wurden — natürlich auf Kosten der Stadt, was sie mit Freude erfüllte. Die übrigen Festteilnehmer beschäftigten sodann die prächtigen Räume der König-Wilhelm II. Schule und freuten sich namentlich auch darüber, daß dieselbe in so reichem Maße mit Lehr- und Lernmitteln aller Art aus-gestattet worden ist. Auch der Bilderschmuck in den Wandel-gängen und in den Schulklokalen gefiel allgemein. Mit freudigem Danke wurde auch die Neuschöpfung in der Schule besichtigt, eine außerlesene Ortsbibliothek, eine an-erkennenswerte Stiftung des Herrn Fabrikdirektors Röck in

Wiesbaden, der in hiesiger Stadt seine Jugend- und Schul-jahre verbracht hat.

Um 5 Uhr abends fand im fein dekorierten Saale des Hotel Reich (Inh. Fritz Roth) das Festessen statt, worüber wir morgen noch berichten werden.

Die Weihnachtsfeier der Eisenbahn-Unterdiensten, Obmannschaft Wildbad, am letzten Sonntag nahm einen würdigen Verlauf. Schon lange vor Beginn hatten sich der Saal, Nebenzimmer und auch die Wirtschaft des „Gast-hauses „Zur alten Linde“ mit Festteilnehmern gefüllt. Kurz nach 4 Uhr wurde die Feier durch einen Eröffnungs-marsch, welcher vom Musikverein Wildbad geblasen wurde und der überhaupt die Musik stellte, eingeleitet. Jetzt be-grüßte der Obmann die Erschienenen und rief ihnen ein herzlich willkommen zu. Er gedachte auch der schweren und gefährlichen Tätigkeit des Eisenbahnpersonals und gab dabei dem Wunsche Ausdruck, die Mühen und Lasten des Alltags einmal zu vergessen und sich recht nach Vergnügen mit den Gästen zu amüsieren. Nun folgte ein Couplet und ein Musikstück. Hierauf hielt der Verbandssekretär und Landtagsabgeordnete Fischer eine längere Ansprache. Auf dieselbe werden wir an anderer Stelle des Näheren eingehen. Das Theaterstück „Die Liebe ist das Himmel-reich“ wurde von allen Mitwirkenden gut gespielt. Von jetzt ab wurden die im Programm vorgesehenen verschie-denen Musikstücke fallen gelassen; später sah man sich in-folge der Reichhaltigkeit des Programms sogar veranlaßt, verschiedene Couplets wegzulassen. Das hum. Terzett „Ein Ständchen Solbat“ rief wahre Vachsalen hervor und das Couplet „In dem Moment“ wies auch ganz interessante Momente auf. Keußerst flott und sehr gut gespielt von allen Mitwirkenden wurde das Theaterstück „Die wilde Toni“. Hier gingen die Darsteller ganz in ihren Rollen auf und nicht endemollender Beifall belohnte die gehabte Mühe und mußte das Schlußlied noch einmal wiederholt werden. Nachdem nun noch „Müller und Schulz“ ihre Wiße vorgebracht und dafür Beifall geerntet hatten, trat eine einstündige Pause ein, in welcher die Lose zur Gaben-verlosung verkauft wurden. Mit dem Couplet „Berlin ist ja so groß“ wurde in der Abwicklung des Programms fortgesetzt. Sehr belustigend und erheitend wirkten die Gesangsproben der „Bunzelwiger Sänger!“ „Reichthum und Ehre“, ein Familiendrama in 3 Akten, ließ uns einen Blick in den Ernst des Lebens tun. Auch hierbei waren sämtliche Mitspielenden bestrebt, ihr ganzes Können auszu-bieten, was auch jedem vollkommen gelang. Der Schwan „Jepelin in Frankreich“ bildete den Schluß der theatra-lischen Aufführungen. Hierbei verdient besonders erwähnt zu werden der französische Rentier Duval, der durch seine fähigen und poffierlichen Luftsprünge die Vachsmuskeln der Zuschauer kräftig in Bewegung zu versetzen vermochte. Aber auch der sächsische Schornsteinfeger Piefich, den man für einen deutschen Flieger hielt und der nun auch durchaus „aufsteigen“ wollte, erregte allgemeine Heiterkeit, die ihren Höhepunkt erreichte, als zwei Polizisten und der Major der Lustjägerabteilung erschienen, um den deutschen Flieger zu verhaften und dieser sich als ein Schornsteinfeger entpuppte. Auch der Diener Jean paßte vorzüglich in seine Rolle. Die Gabenverlosung, die nun vorgenommen wurde, brachte für viele Losinhaber große Ueberraschungen mit sich. Ein stotter Ball hielt die Teilnehmer noch in der fröhlichsten Stimmung bis zum frühen morgen beisammen. Die Eisen-bahnunterbeamten können mit Befriedigung auf ihre wohl-gelungene Weihnachtsfeier zurückblicken.

Wildbad.

Wirtschafts-Verpachtung.

Das Restaurant im Kur-saal-gebäude
Die Kaffeewirtschaft in den Anlagen

und die

Gartenwirtschaft Rosenau

sollen auf die sechs Bad-saisonen 1914 bis 1919 wieder verpachtet werden. Schriftliche Pachtange-bote, welche auf die einzelne Wirtschaft besonders zu erfolgen hätten, wollen bis

spätestens 17. Dezbr. d. Js.

der Badverwaltung übergeben werden.

Die Auswahl unter den Pacht Liebhabern behält sich die Badverwaltung vor. Die Pachtbedingungen können auf dem Bureau der Badkassse eingesehen werden.

Den 9. Dezember 1913.

Kgl. Badverwaltung.

Kohlen, Koks und Brifetts,

in nur besten Qualitäten, alle Sorten und Quantitäten bei reeller Bedienung zu den billigsten Tagespreisen empfiehlt

Fr Krauss,

Schlossermeister (Wildbad.)

**Zur
Weihnachts-Bäckerei**

empfehle

	Mk.
1a. Bari-Mandeln, neue, handverlesen	1.60
Hafelnukkerne, beste Ware	0.90
Citronat, 1a. 1913er	0.85
Orangeat,	0.70
Bibeben (Kosinen) gelbe	0.60
Sultaninen, goldgeb, ff.	0.80
Korinthen, 11., schwarze süß	0.45
Zweischen 1a., neue große Vohn.	0.35
„ 11a., neue mittel Vohn.	0.30
Birnschnitz, schöne Ital.	0.30
Vanille-Bad-Schokolade, ff.	1.—
Bakoblaten, edig und rund, billigt	
Bakpulver 3 Pakete	0.25
Vanillin-Zucker volles Gewicht	
Fatinzucker	0.24
Puderzucker	0.28

Pagel- und bunt. Streuzucker billigt
Zitronen, extra ausgewählte
ff. Weizenpuder „Mondamin“
Sämtliche Gewürze, rein und frisch
Wallauffe, Pa. Franzöf. 50 Pfg.

Drogerie Grundner

Inh. Herm. Erdmann.

Herde Oefen

aller Systeme in allen Preislagen und Grössen empfiehlt bei prompter Lieferung

Th. Hammer, Ofenseker.

NB. Zum Reparieren und Ausmanern etc. von Oefen und Herden empfiehlt sich der Obige.

Zwangs-Versteigerung.

Mittwoch, 10. Dezember, nachmittags 4 Uhr werden im Christofshof

eine Kuh, vier junge Schweine, ca. 180 Liter Weiswein, 11 Liter Faß, 27 Liter Schnaps, ca. 100 Zentner Heu, 1 Futterschneidemaschine, 3 Schlitten, 1 Sofa, 1 Fahrrad und 1 Saug-holzswagen

gegen Barzahlung im Wege der Zwangsvollstreckung öffent-lich versteigert, wozu Kauf-liebhaber einladet.

Zusammenkunft beim Auer-hahnen.

Wildbad, den 9. Dez. 1913
Gerichtsvollzieher:
Sähle.

Evang. Kirchenchor,

Wildbad.

Heute abend 8 Uhr

Singstunde

im Schulklokal des Dirigenten (König Wilhelm II. Schule, 2. Stock).

Turn-Verein
Wildbad.

Von jetzt ab finden die regelmäßigen

Turnstunden

(betreffs Pyramiden) wieder Dienstag, Mittwoch und Freitag statt.

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwünscht.

Der Turnwart.

Kautschuk-Stempel

empfehlen G. B. Hoff.

Reichhaltige neue Auswahl bietet sich in

Schwarzen Tuchpaletots

Hervorragender Schnitt
Tadellose Arbeit
Abänderung billig u. pünktlich.

Helene Schanz

Telefon 130.

Halbtuche

zu Strapezier-Anzügen und Hosen,

sowie weiß-wollene

Tuch- u. Handschuhe

empfiehlt

Robert Hieringer,

beigeb. Volksschule.

Empfehle mein

großes Lager und viele

Neuheiten

in farbigen und schwarzen

Blusen

in Wolle, Crepe, Sammet, Seide.

Billigste Preise.

H. Schanz.

Telefon 130.

Zum Kochen und backen

Margarine

Marke Esba, Rheinperle, Sanella

empfehlen Joh. Köhle.